

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Arbeitszeit 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 20 Pf., vierteljährlich 48 Pf. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. ohne Bestellgebühren, Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Reklameweile 1.50 Pf. Sonderbeilagen 5 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Herrruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismardring 29 Nr. 2003.

Nummer 562.

Freitag, 3. November 1916.

70. Jahrgang.

Neue italienische Offensive.

Boelches Beisehung. — Englands Furcht vor einer deutschen Landung. — Tittonis Nachfolger.

Die „Deutschland“ wirklich in Amerika.

New-York (Connecticut), 2. Nov.
Meldung des Vertreters des Volkischen Bureau (verspätet eingetroffen): Das deutsche Handelsdampfschiff „Deutschland“ ist am Mittwoch früh hier eingetroffen.

Wir freuen uns, in diesem Einzelfalle das grundsätzliche Misstrauen, das wir gegen Neuterberichte zu hegen genötigt sind, als unberechtigt erklären zu müssen. Wir freuen uns, daß der Generalfeldmarschall des britischen Vizekönigs diesmal, zu seinem eigenen schwersten Verdruss, einen neuen Triumph deutschen Vagemutes und der Überlegenheit deutscher Technik in alle Welt hinausposaunen mußte. An der „Deutschland“ wird für alle Zeit unsere Liebe hängen. Dies Schifflein ist zu einem uns teureren Sinnbild der Tatkraft unseres Volkes geworden, das sich von der Not nicht beugen läßt, sondern aus ihr eine Tugend macht. Man weiß noch, wie ganz geheimnisvoll die Deutsche Ozeanreederei unter der Leitung ihres Vorstehenden Alfred Vohmann (Bremen) den Plan zur Erbauung von Handelsdampfschiffen sah, und von der Friedrich Krupp-Germania-Werft in Kiel zuerst die „Deutschland“ in beispiellos kurzer Zeit herstellen ließ. Das bisher nie Versuchte gelang gleich im ersten Anlauf. Dieses Frachtschiff vollführte gleich seine erste Reise in siebzehn Tagen ohne den geringsten Zwischenfall und kam mit seiner kostbaren Fracht von Farbstoffen und wertvollen Chemikalien am 8. Juli in Baltimore an. Trotz aller englischen Ränke wurde es von der amerikanischen Regierung als unbewaffnetes Kaufahrtschiff anerkannt. Die Amerikaner selbst wachten darüber, daß die Neutralität innerhalb ihrer Gewässer gewahrt bleibe. Ein Anschlag gegen die „Deutschland“, den ein britisches Schiff versuchte, indem es sich heranschickte, um das Dampfschiff zu rammen, wurde noch glücklich abgewehrt. Am 1. August verließ die „Deutschland“ am Spätnachmittag den Hafen von Baltimore und kam, von ganz Bremen jubelnd begrüßt, am 25. August im Heimatshafen wieder an und brachte wertvolle Rohstoffe nach Deutschland. Der Beweis war erbracht, daß die Seeblockade, die England über unsere Küsten verhängt hat und deren Ungenügen auch sonst wiederholt entlarvt worden ist, uns nicht daran hindert, mit fernem Osten zum Zwecke des Warenverkehrs in einem, wenn auch beschränkten, so doch bedeutenden Ausmaß in Verbindung zu kommen. Das Deutsche Reich und das deutsche Volk sind dem großen Führer der „Deutschland“ zu größtem Dank verpflichtet. Zu seinem Ruhm sei hier das letzte Gedicht des jüngst verstorbenen Julius Stettenbeim wiedergegeben, das der greise Dichter noch wenige Tage vor seinem Tode der „National-Zig.“ überliefert hat:

Der Kaiser und der König
Sind Herrscher zu Ruhm und Ehr',
Der Kaiser auf dem Throne,
Der König auf dem Meer.

Der Kaiser und der König,
Sie fürchten nicht den Tod,
Der Kaiser an den Fronten,
Der König in seinem Boot.

Der Kaiser trägt schwere Sorgen,
Die täglich neu entstehn,
Der König ist ein schlächter
Und kliller Kapitän.

Man nennt von Gottes Gnaden
Den Kaiser nach allem Brauch,
Der König auf schublosen Wegen
Ist gottbegnadet auch.

Der Kaiser führt seine Feldgrauen
Frisch, frohlich, fromm und frei,
Der König die blauen Jungen,
Als ob er ihr Vater sei.

Zwei Jahre des Kampfs sind vorüber,
Und manches Wunder geschah,
Und manches wird noch geschehen.
Der Deutsche Kaiser, hurra!

Englands Abdruck.

Die Schlappe im Kanal.
Rotterdam, 2. Nov. (Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Das Unterhaus wurde durch die Mitteilung Balfours über den deutschen Streifzug im Kanal nicht beunruhigt. Dasselbe stellte sofort die Frage über den Punkt, den Balfour in der vorher aufgegebenen Erklärung nicht berührt hatte: Ist die deutsche Behauptung richtig, daß die Deutschen keine Verluste hatten? Balfour antwortete: Die Admiralität hat keinen Grund, anzunehmen, daß ein deutscher Zerstörer durch das Feuer englischer Schiffe in den Grund gebohrt worden wäre, aber es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß zwei deutsche Zerstörer auf Minen liefen und wahrscheinlich sanken.

Die „Times“ sagt, daß Balfours Erklärung keinen günstigen Eindruck auf das Unterhaus machte, und daß man wohl mehr über die Sache hören werde. Henry Norman teilte auch sofort mit, daß er morgen an Balfour die Frage richten werde, ob seine Antwort als abschließende amtliche Erklärung aufgefacht werden müsse oder ob eine Untersuchung der Umstände dieser deutschen Expedition stattfinden soll und ob hierüber weitere Mitteilungen zu erwarten seien.

„Daily Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Die Admiralität war auch diesmal mit ihrem amtlichen Bericht nicht sehr glücklich. Der amtliche Bericht, der am Freitag bekannt gegeben wurde, sagte, daß das Transportschiff „Queen“ und der Torpedobootszerstörer „Audian“ verloren seien, und gab zu verstehen, daß keine anderen Schiffe verloren seien. Anstatt behaupten aber die Deutschen, daß sie mindestens 11 Patrouillen-Fahrzeuge in den Grund gebohrt hätten. Jetzt teilt man mit, daß sie tatsächlich 6 Zerstörer versenkten, die der Beschreibung der Deutschen ziemlich entsprechen. Nun spielen die „Dritter“ im modernen Seekrieg keineswegs eine unwichtige Rolle. Daher ist es verständlich, daß die Admiralität diese Verluste verschwiege. Der deutsche Angriff brachte in seinen beschränkten Grenzen dem Feinde bestimmt einen gewissen Vorteil. Wenn Balfour auch bei seiner ursprünglichen Behauptung bleibt, daß zwei deutsche Zerstörer in den Grund gebohrt seien, sagte er es doch jetzt viel weicher bestimmt, was beweisen läßt, ob sie wohl jemand an jenem dunklen Abend wirklich sinken sah. „Daily Chronicle“ sagt weiter: Es widerspricht der Erwartung der Engländer, daß 10 feindliche Kriegsschiffe imhauende waren, oder durch unsere Kanalsperre zu fahren und zurückzukehren, ohne mindestens auf fünf eines zu verlieren. Die meisten von uns glaubten, daß die Sperrung des Kanals viel gründlicher sei.

Furcht vor einer deutschen Landung.

Saga, 2. Nov. (Privattele. 25.)

Lord French hielt bei einer Parade, die er in Derby über etwa 1000 Freiwillige abgab, eine Rede, in der er sagte, die Gefahr eines feindlichen Einfalles in England sei zwar fernliegend, er wisse aber nicht, was hinter der Flotten-Affäre im Kanal stecke, und es sei noch nicht heraus, ob nicht eine feindliche Transportflotte zum Vorschein komme. Er wolle zwar nicht behaupten, daß dies wahrscheinlich sei, aber unmöglich wäre es keineswegs. Im Kriege ereigneten sich die unvorhergesehensten Dinge, und auf alle Fälle müsse man gut bewaffnet und gut gerüstet sein.

Held Boelches Beisehung.

Dessau, 2. Nov. (Wolff-Tele.)

Nachdem gestern abend die Beise Boelches hier eingetroffen und in feierlichem Zuge nach der Johanniskirche überführt worden war, fand heute für einen kleinen Kreis die kirchliche Feier statt, wobei Pastor Singer Worte des Trostes sprach. Dann setzte sich der endlose Trauerzug unter dem Geläute der Glocken die Schnurgerade, mehrere Kilometer lange Straße nach dem Ehrenfriedhof in Bewegung. In beiden Seiten bildeten die beiden Grenzbataillone des 98. Infanterie-Regiments Spalier. Die Bürgerschaft von Dessau grüßte in ehrfurchtsvollem Schweigen den großen Sohn der Stadt. Den Zug eröffneten die obersten Klassen des Herzoglichen Friedrich-Gymnasiums und der Lehrkörper dieser Anstalt, der der Verstorbene 9 Jahre lang als Schüler angehörte. Es folgten die anhaltischen Militär- und Kriegerveterane, ungefähr 3000 Mann stark mit 84 Fahnen, die Kapelle des 1. Grenzbataillons des 98. Infanterieregiments, eine Ehrenkompanie desselben Regiments, eine Abordnung der Feldfliegerabteilung Hannover und dann der von einer Ehrenwache begleitete Beisewagen,

auf dem der in ein Bahrtuch aus deutschen Farben gehüllte Sarg stand. Ihm schlossen sich die Angehörigen des Verstorbenen, die Geistlichkeit, der kommandierende General v. Lynder als Vertreter des Kaisers an, Graf Schöberg von der Feldfliegerabteilung der Armee des Kronprinzen als Vertreter des Kronprinzen, Prinz Friedrich Sigismund, Sohn des Prinzen Leopold von Preußen, Contre-Admiral Below, Befehlshaber der Marine-Luftstreitkräfte, Oberleutnant Thomson, Befehlshaber des Generalstabes der Luftstreitkräfte, sowie viele hundert Offiziere, der Gemeinderat von Dessau, Abordnungen der Schulen und Jungwehren Anhalts und die Pfadfinder. Eine Militärabteilung schloß den Zug. Auf dem Ehrenfriedhof fand noch eine kurze kirchliche Feier statt.

Die Einsegnung der Leiche erfolgte durch den Onkel des Verstorbenen Pastor Boelcke. Zu dieser Feier war auch der Herzog von Anhalt erschienen. Wohl zwanzig Doppeldecker umkreisten und begleiteten den Trauerzug. Bei der Niederlegung des Kranzes für die Stadt Dessau, die die ganze Beisehung übernommen hatte, gedachte Oberbürgermeister Dr. Celling des großen Mitbürgers und sprach die Hoffnung aus, daß der Name Boelcke ein leuchtendes Flammenglied sei und uns den Weg zur Zukunft zeigen werde. Langsam senkte sich der Sarg in die Heimaterde. Ein Berg von Vorbeern türmte sich auf dem frischen Hügel auf, über dem sich bald ein Denkmal des Helden erheben wird.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 2. Nov. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals D. A. Erzherzog Karl: Im Raume südlich des Vereš-Tauern (Roter Turm) Passes machten wir wichtige Fortschritte. Südlich und südlich von Brasso (Kronstadt) schlugen auf feindlichem Boden kämpfende österreichisch-ungarische und deutsche Truppen rumänische Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und im Capulgebiet erfolgte reiche Vorkampfernehmungen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Deutsche Truppen der Armee des Generalobersten v. Terzianowski warfen den Feind bei Bitonies (südlich von Solotwina) auf einer stark verchanzten Stellung. Es wurden 22 russische Offiziere und 1500 Mann sowie 10 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. Die 2. und die 3. italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwärts Görz an. Der erste allgemeine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen abgefallen. Nachdem sich das Feuer im Laufe des Vormittags zu außergewöhnlicher Heftigkeit gesteigert hatte, stürmte die feindliche Infanterie am Mittag los. Im Doppeltakte sollten die Höhen östlich der Veriozica um jeden Preis genommen werden. Sieben feindliche Brigaden, auf engem Raume eingeseht, wurden hier restlos abgewiesen. Auf dem Nordteile der Karstschlucht fehlte bald nach 11 Uhr vormittags ein Gegenstoß italienischer Infanterie ein, der zunächst über unsere zerhauenen vordersten Linien Raum gewann. Die umfassend angelegten Gegenangriffe unserer tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück, jedoch blieb Dolzica in Feindes Hand. Nicht italienische Divisionen waren an diesem Stoß beteiligt.

Im Südtiroler Hochgebirge behaupteten wir trotz wüthender Angriffe alle Stellungen. An den Erfolgen des gestrigen Schlachtages haben das Krainer Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 und das bewährte westgalizische Landsturmregiment Nr. 22 hervorragenden Anteil. Sie

wiesen feindliche Angriffe stehend ab und behaupteten sich gegen eine große Uebermacht. Auch die Regimenter Nr. 41 und 11 verdienen alles Lob. Sie haben über tausend Mann gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Südtlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalkabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Seekrieg.

Meldung des Neuterischen Bureaus: Der englische Dampfer „No Pirah“ ist versenkt worden. Meldung des Neuterischen Bureaus: Der Dampfer „Riki Jais“ ist getrennt an derselben Stelle wie „Angelik“ von einem Unterseeboot versenkt worden.

Titonis Nachfolger.

Basel, 2. Nov. (Z.-M.-Tel.)

Der „Petit Parisien“ will wissen, Graf Bonin Longare, italienischer Botschafter in Madrid, werde Titoni in Paris ersetzen. (Bst. Ita.)

Von der Westfront.

Das Wetter als Bundesgenosse der Deutschen.

Haag, 2. Nov. (Privat-Tel. ab.)

„Daily Mail“ veröffentlicht eine Note über das schlechte Wetter an der Front, dessen Einwirkung auf die neuen Kriegswaffen (Tanch) sich sehr fühlbar macht. Das Land zwischen den beiden Linien sei bis zu unerhörter Tiefe von den Mesengranaten durchwühlt und in einen Morast verwandelt, durch den die tapfere Infanterie hindurchmühe. Mit Recht habe ein Korrespondent geschrieben, mancher Mann wäre noch am Leben, wenn nicht so viel Schlamm an seinen Füßen hängen geblieben wäre. Man könne sagen, Douglas Haig und seine tapfere Armee hätten gegen das Wetter ebenso anzukämpfen wie gegen die Deutschen.

Die geheimnisvolle Mission des französischen Kriegsministers.

Bern, 2. Nov. (Privat-Tel. ab.)

Der französische Kriegsminister Haquet ist dem „Temps“ zufolge tatsächlich abgereist, um die Mission zu erfüllen, mit der die Regierung ihn beauftragt hat.

Große Truppenverschiebungen in Rumänien.

Stockholm, 2. Nov. (Privat-Tel. ab.)

„Journal de Valcan“, das nun in Odessa erscheint, meldet: Der Personenverkehr in Rumänien wurde in der vergangenen Nacht wegen großer Truppenverschiebungen eingestellt.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 2. Nov.

Vizepräsident Paalke eröffnet die Sitzung 3.20 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen mündliche Berichte des Hauptstaatssekretärs.

Zunächst wird über die Frage der

Gefangenenbehandlung

verhandelt. Die Kommission empfiehlt die Annahme einer Reihe Resolutionen.

Durch die Vermittlung des Heiligen Stuhles oder einer neutralen Macht soll versucht werden, das Los der Kriegsgefangenen zu bessern und die Zivilgefangenen freizulassen. Die Lösung unserer Gefangenen soll den betreffenden Angehörigen überlassen werden, um.

Hg. Prinz zu Schönau-Carolath (nat.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses und bittet um Annahme der Antragsbeschlüsse. Die Behandlung unserer Gefangenen im feindlichen Ausland sei vielfach unwürdig und grausam, die Bewegungsfreiheit unzulänglich, die Kost schlecht und knapp. Vor allen Dingen aber müßten die körperlichen Mißhandlungen aufhören.

Schlösser im Monde.

Noman von Clara Blüchgen.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt. Der Dogcart mit dem unruhigen Schimmel hielt vor der Haustür; Wilhelm war dabei, die Laternen anzuzünden, um der schnell hereinbrechenden Dunkelheit zu begegnen.

Geraldine stieg ohne Hilfe auf und ließ sich die Leine reichen. „Auf Wiedersehen“, sagte sie mit einem holden Klang der Stimme und reichte dem Lehrer die Linse. Als sie ihm nochmals zunickte, folgte sie mit dem Auge dem Lichtkegel der Laterne, der ein helles Kreisrund an die weiße Hauswand warf. Daneben stand, den Rücken an die Wand geküßt, in ein schwarzes Tuch eingewickelt, eine Frauengestalt. Aus einem weißen Gesicht starrte ein Paar weitgeöffneter, glanzvoller Augen und ließ nicht von der Frauenhand, die noch in der des Lehrers lag.

„Wohin?“ Erklärungen geben, die nichts anderes als Lügen sein konnten? Die Frau, die sie eben betrogen, zu gewinnen suchen? Blüchgen sah die Erwägungen durch Geraldines Hirn, um eben so schnell von dem praktischen Entschluß abgelenkt zu werden: nicht Notiz davon nehmen, einfach nichts gesehen haben. So war es das Bequemste.

Wilhelm, der wie blind auf seinem Dienersitz saß, konnte sich nicht erinnern, jemals in seinem Leben ein so tolle Fahrt gemacht zu haben wie diese. Frau von Aufferow wählte nun die Landstraße; sie peitschte auf den Schimmel los, der nur so dahinlog. Schweißbedeckt, mit zitternden Planen hielt er nach unglücklich kurzer Fahrt vor dem Herrenhaufe.

„Lassen Sie ihn gut abreiben — und doppelte Portion Oaser, er hat es verdient.“ befahl Geraldine, indem sie dem Tiere den nassen Hals klopfte.

Ihr Bruder empfing sie an der Tür. „Das muß ich sagen, Dina. Deine Einfälle werden immer sprunghafter und ungemüthlicher. Da läßt Du ganz solo mit diesem äbel berüchtigten Lehrersmann im Schummrigen fort und kommst lebst im Stockfinkern zurück. Du kannst Dir wohl ungefähr vorstellen, wie man über derartige Exkursionen klatschen wird.“

Kriegsminister v. Stein:

Seine Majestät der Kaiser hat mich hierher befohlen. Ich komme unmittelbar von der Somme, um mich dem hohen Haus vorzustellen. Ich muß zunächst um gütige Rücksicht bitten, bis ich mich in die neue Arbeit eingelebt habe. Die Eindrücke der gewaltigen Schlacht sind so hart, daß man sich Mühe geben muß, auf den alten Standpunkt zurückzukommen. Die lange Schlacht, in der ich meine Truppen führen mußte, hat mich manches anders gelehrt. Und dies wird für meine nächste Aufgabe von Bedeutung sein. Mit Einzelheiten kann ich mich noch nicht beschäftigen. Ich hatte noch nicht die allerhöchste Order über meine Ernennung in der Hand, als ich schon Briefe von Privatpersonen erhielt. Alles das muß ich zurückstellen hinter das, was mich die Erfahrung der letzten Monate gelehrt hat. Unsere Gegner, in erster Linie die Engländer, bringen mit Hilfe der ganzen Welt alle erdenklichen Mittel zur Anwendung. Sie wollen mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen. Aus Briefen und Tagebüchern gefangener Engländer, besonders von Leuten, die eine gewisse Bildung genießen haben, geht hervor, daß sie auf dem Standpunkt stehen, daß der Zwang, der ihnen auferlegt wurde, und die Beeinträchtigung ihrer Selbstbestimmung unerträglich seien. Und dann wird in den Niederchristen betont, was für unsere deutschen Soldaten unverständlich ist: es sei eine ungeheure Last, mit dem ungebildeten Pöbel zusammenleben zu müssen. Alle Auslassungen schließen mit dem Gedanken: Trotzdem müssen wir dies tragen, weil der Staat und die Nation dies verlangen! Sollen wir davon nicht lernen und nicht ebenso denken, und noch viel schärfer daran denken, ihre Mittel noch zu übertreffen? In dieser Richtung zu arbeiten, wird die nächste Zeit von mir verlangen, und ich bitte Sie, mich in diesen, für unser Vaterland so wichtigen Arbeiten zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialdirektor Krieger: Wir können uns mit den Resolutionen einverstanden erklären. In unserem Bestreben, das Los der Gefangenen zu erleichtern, sind wir erfolgreich durch den Heiligen Stuhl und insbesondere durch die Schweiz unterstützt worden. Diese menschenfreundlichen Bemühungen können wir nicht hoch genug bewerten. Ich möchte an dieser Stelle unseren lebhaften Dank dafür ausdrücken. Das Los unserer Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland ist vielfach sehr wenig befriedigend. Wir haben bereits ein System der Vereinbarung mit verschiedenen feindlichen Mächten geschlossen. Eine Zusammenfassung dieser Vereinbarungen werden wir dem Reichstag demnächst vorlegen. Wird das Ziel nicht erreicht, so müssen wir natürlich

zu Vergeltungsmahregeln greifen.

Dies geschieht dann nicht, um Rache zu üben, sondern um unsere Soldaten zu schützen. Bei dem Vorschlag, alle Zivilinternierten zu erlangen, ist uns von England eine glatte Ablehnung zuteil geworden. Die Franzosen müssen zur loyalen Innehaltung der Vereinbarung angehalten werden. Die Halbinvaliden sollen in der Schweiz interniert werden. Das möglich ist, soll von der Deeresverwaltung und der Reichsleitung geschehen, um das Los unserer Gefangenen zu bessern. Das ist eine heilige Pflicht denen gegenüber, die für das Vaterland gekämpft und gelitten haben.

General Friedrich: Auch die Deeresverwaltung hofft, daß die an sie gerichteten Wünsche erfüllt werden können. Bei dem nächsten Zusammentritt des Reichstages wird wohl schon ein Teil dieser Wünsche erfüllt sein.

Hg. Erzberger (Mtr.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiet manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner bei uns weit größer ist als die der gefangenen Deutschen im Ausland. Dank muß ich der Regierung aussprechen, daß sie den Wünschen, die aus Rom an sie gelangt sind, entsprochen hat. Ich bedauere, daß die Anregung, zu Weihnachts Waffentruhe einzutreten zu lassen, an dem Widerstand Anshands gescheitert ist. Der Dank an die Schweiz für die Fürsorge für die Kranken kann nicht laut und warm genug ausgesprochen werden. (Lebhaftes „Bravo!“) Der Austausch der Feldgeschützlichen hat sich leider nicht verwirklichen lassen, weil Frankreich widersprach. Wir wünschen nur, daß die deutschen Kriegsgefangenen so behandelt werden, wie die Gefangenen bei uns. Das Spanien, Holland, Dänemark und Schweden für unsere Ge-

fangenen getan haben, verdient ebenfalls anerkannt und begrüßt zu werden. Jetzt dürfte für diese Länder der Zeitpunkt gekommen sein, eine weitere Fürsorge für die Kriegsgefangenen herbeizuführen.

Hg. Gummel (Zog.): Ein großer Teil Ufaß-Volbringer, wie auch Ostpreußen befinden sich noch in Reichesland. Das Los dieser Leute muß erleichtert werden. Aufgabe der Kulturvölker muß es sein, daß die Gefangenen gut behandelt werden. Die Klagen über eine zu gute Behandlung der Gefangenen verstehe ich nicht. Es ist zu wünschen, daß die Resolutionen möglichst einstimmig angenommen werden, da der Reichstag dadurch ausgedrückt wird, daß Deutschland die Vereinbarungen loyal durchzuführen gewillt ist.

Hg. Bruchhoff (fortsch. Sp.): Entrüstung muß es hervorrufen, was über die Behandlung unserer Unterseebootsleute in England bekannt geworden ist. Die Unterbringung unserer Gefangenen in Sibirien ist völlig unzulänglich; ihre Bekleidung und ihre Kost lassen viel, manchmal alles zu wünschen übrig. Scharf protestieren muß ich gegen die läugerische Verleumdung über die Behandlung der Kriegsgefangenen bei uns. Bei uns ist die Behandlung der Kriegsgefangenen menschlich und gerecht, sowohl in bezug auf ihre Unterbringung, wie ihre Kost und ihre Bekleidung. Während hervorzuheben ist die Tätigkeit der Ärzte in diesen Lagern. Wenn wir endlich einmal wieder zu einer Verständigung mit den anderen Völkern kommen, so wird das, was wir an den Gefangenen getan haben, bei der Verständigung ebenfalls seine Rolle spielen.

Hg. Held (natl.): Eine sittliche Entrüstung ist im Volke vorhanden über die Behandlung unserer Landsleute in russischer und französischer Gefangenschaft. Die Behandlung bei uns steht zum Glück über der, wie sie unseren Landsleuten zuteil wird. Wir freuen uns gewiß, daß die Kriegsgefangenen bei uns gut leben; das darf aber nicht so weit gehen, daß sie es besser haben als unser Volk. Selbst die Resolutionen werden nicht viel helfen; auf Gewaltmaßnahmen werden wir nicht verzichten können. Vor der Beschäftigung mit niedrigen Arbeiten sollten unsere Arbeiter in französischer Gefangenschaft bewahrt werden.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

Abgeschlossen am 31. 10. 16.*

Vier Monate tobt nun die Schlacht an der Somme. Auch die vergangene Woche hat unsere Feinde ihrem Ziel, Durchbruch durch unsere Front, nicht näher gebracht. Wozu ist der geringe Geländegewinn östlich Passcuens im Vergleich zu dem ungeheuren Aufwand an Munition und Menschen, die wiederum gegen unsere unerschütterlichen Linien eingestürzt wurden. An dem sich immer mehr verstärkenden Widerstand, an der kräftigen Gegenwehr unserer Infanterie, die am 29. in frühem Angriff das Gehölz La Rationette und die angrenzenden Zielungen erlöschte, und an dem wirkungsvollen Feuer unserer Artillerie können unsere Feinde erkennen, daß ihre Hoffnung, uns zu zermürben, zunichte geworden ist.

An dieser Ueberzeugung kann uns auch der Erfolg der Franzosen bei Verdun nicht irremachen. Durch Nebel begünstigt, vermochten sie auf einer schmalen Front unsere erste Linie zu überrennen und bis zu dem brennenden Fort Douaumont durchzubrechen. Alle ihre Versuche, weiter Gelände zu gewinnen, scheiterten jedoch an der von uns als Hauptverteidigungsstellung bereits in Aussicht genommenen zweiten Linie, hinter der die Artillerie schon stand, und in die unsere Infanterie erst auf ausdrücklichen Befehl zurückging. Daß in dem unübersehbaren, von tiefen Schluchten durchzogenen Gelände Teile der Besatzung der vorderen Linie in die Hände des Gegners fielen, ist schmerzlich, aber erklärlich. Die Behauptung der Franzosen, daß sie durch ihren Vorstoß das Ergebnis unserer Verbund-Offensive zu nichte gemacht hätten, wird durch einen Blick auf die Karte als leere Prahlerei erwiesen. Nach wie vor halten wir die uns einst bedrohende Ausfallsporte mit eisernem Ring fest verschlossen.

Die russische Offensive, die vor 5 Monaten auf 30 Kilometer Frontbreite mit großer Macht begonnen hatte, hat ihre Ziele Kowel, Wladimir-Wolonski, Vemberg und die ungarische Ebene nicht erreicht, aber durch die ungeheuren Opfer an Menschen und den verwerwenderten Verbrauch an Munition die Russenbeere so empfindlich geschwächt, daß sie nur noch zu Einzelvorstößen die Kraft besitzen. Mit

* Wir werden in Zukunft allwöchentlich eine Rückschau auf die Kriegereignisse veröffentlichen, die den Vorrang hat, daß sie in dem deutschen Kriegspresseamt hergeköllt wird. Diese und andere Veröffentlichungen aus dem Kriegspresseamt werden wir mit „D. K.“ zeichnen.

„Ach — Du hättest mir doch Leute mit Laternen nachschicken sollen oder dich selbst aufs Pferd werfen, um mir zum Schutze nahe zu sein. Hoffentlich hast Du nicht mit der Suppe auf mich gewartet, das würde mir ein ewiger Vorwurf sein.“

„Hoffentlich der einzige, den Du Dir zu machen hast,“ erwiderte Wolf schärfer, als es sonst seine Art war. Geraldines Weilen überraschte ihn unangenehm. Diese federnde Geschmeidigkeit der Haltung, diese blühenden Augen hatte er lange nicht an ihr gesehen.

Als Geraldine ihr Zimmer erreicht hatte, klopfte sie vor sich hin wie ein glückliches junges Mädchen. Mit einem Seufzer der Erleichterung breitete sie die Arme aus: ein Glück möchte nun hineinfliegen. Alle Dinge um sie her erschienen ihr schöner als sonst, mit einem geheimnisvollen Glanz umgeben, den sie früher nicht wahrgenommen hatte.

Wie süß und glatt nun das Seidenkissen war, auf dem ihr Gesicht lag, als sie sich nun auf der Chaiselongue gestreckt hatte. Neben ihr auf einem Tischchen, so recht handgerecht, stand ihr Teeservice, daß man auch daran gedacht hatte, es ihr so zur rechten Zeit hinzustellen! Und dieser Duft, drei Tische mit Tuberosen, die der Gärtner diesen Abend frisch heringebracht. Der gute Mann, wie er es wissen konnte, daß der berauschende Duft, der aus diesen kleinen starren Kelchen ausbrach, gerade heute zu ihrer Stimmung paßte. Sie versuchte zu lesen. Es war ihr geradezu ein Wohlgefühl, ein Vuch in den Händen zu halten, in das vor ihr noch keiner einen Blick getan, das Aufschneiden der Blätter ersäufte sie mit einem freudigen Bekehrhol, sie legte das eisenbeinernen Papiermesser gegen ihre Wangen und freute sich der glänzenden glatten Fläche. Eine silberne Wotte segelte durch das Zimmer, vom Lampenschein gelockt. Geraldine fing sie in der hohlen Hand, gleich darauf ließ sie sie wieder frei: Lebe nur! Während sah sie dem Verschwinden nach. Wie das Licht über die orangegelben verhängten Lampen wühlte, hier einen gelben, hier eine buttroten Fleck auf die Seidenbezüge malte, ein Sonnenuntergang im Kleinen mit seinen verchiedenen Tönen, wie sie ihn vor drei Stunden erlebt.

Das Herz begann zu klopfen, ein süßer Rausch hatte ihre Sinne erglänzt.

Geraldine hatte lange Jahre eines einwandfreien Witwenlebens hinter sich. Es hatte ihr nicht an Unwerbungen,

nicht an Versuchungen gefehlt. In der Berliner Gesellschaft, wie in ihrem Reiselben waren Männer der verschiedensten Art und der verschiedensten Kreise in ihren Weg getreten, Aristokraten, Männer der großen Welt und Künstler, die sich die Umgangssprache jeuer zu eigen gemacht hatten, Aristokraten unter den Angehörigen ihres Berufes. Mit einzelnen hatte sie geklirrt, ohne sich selbst dabei zu verlieren, bei anderen hatte es ihr ein grauames, fiesliches Vergnügen bereitet, das Ausfließen einer Leidenschaft mit anzusehen, bei der sie selbst kalt blieb. Hin und wieder hatten Phantasie und Sinne bei ihr gesprochen. Aber jenes echte Weibgefühl, dem Manne ihrer Liebe alles sein zu wollen, das, unerfüllt geblieben, schon das Unglück ihrer ersten Ehe gewesen war, machte sie auch jetzt vorsichtig. Sie hatte ein starkes Selbstgefühl, und bewah den Wert ihrer Person richtig. Leichtfertig sich verheiraten, auch für eine Ehe, mochte sie auf keinen Fall.

Das letzte Jahr hindurch war alles tot in ihr geblieben, trotz der unverminderten Huldigungen, die man ihr entgegengebracht. Schon hatte sie mit dem Gedanken zu spielen begonnen, nun bald in ein wunderbares Alter langsam hineinzugleiten. Und nun hatte sie es noch einmal gepackt, heftiger und heißer als je in ihrem Leben.

Es fiel ihr ein, wie vor zwei Jahren sich ein echter Prinz um sie beworben, in aller Ehrlichkeit bereit, ihr wenigstens seine prinzipale Linke zum Ehebunde zu reichen. Seinen Rüssen war sie in einer gefährlichen Stunde noch glücklich entronnen, von diesem jungen Lehrersmann hatte sie sich lassen lassen, hatte stillgehalten, ein neues Glück und eine neue Jugend darin zu finden vermeint. War dies der eine „verlagte Wunsch“, an dem sie sich krank gefühlt, eine Stunde, bevor sie Baumgartner kennen gelernt hatte? War es dieser Zufall, der ihre fordernde Phantasie und ihr atundes Blut gerade auf ihn hingewiesen hatte? Oder liebte sie ihn gar?

Da sah sie eine schwarze zusammengeknüllte Gestalt an der Hauswand lehnen, neben dem Lichtschein der Bogenlaterne, todtraurige Augen sie anstarren, in schwerem Vorwurf. Mitten in ihrem Glücksgelühl ließ es ihr fröhlich über den Nacken.

Was sollte nun werden? Sie ist kein Bauernmädchen, das sich mit dem Liebsten hinter den Hecken trifft, um sich ablassen zu lassen. Will sie eine Frau vom Plage ver-

Kort abhanden gekommen sei. Mit Weiseprot und einem Versteck von mehreren Mark verhielt er auf Nimmerwiedersehen. Wie es sich nachher herausstellte, hatte er einige Schüler nach den Verhältnissen der hiesigen Lehrer genau ausgefragt. Wahrscheinlich ist der Schwindler derselbe, der auch in Wiesbaden an zwei Stellen mit Erfolg gearbeitet hat.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Homburg, 2. Nov. Offiziersheilanstalt. Für die hier zu errichtende Offiziersheilanstalt bestimmte der Kaiser ein 14 000 Quadratmeter großes städtisches Gelände in den Kuranlagen zwischen dem Elisabethbrunnen und der Kaiserin-Friedrich-Promenade. In den Baukosten der Anstalt stellte bekanntlich Generaldirektor Weder in St. Gallen dem Kaiser 1 Million Mark zur Verfügung.

Sindlingen, 2. Nov. Gefangenschaft. Friseur J. Blatt, der seit 3 Monaten vermisst ist, meldet jetzt, daß er in russ. Gefangenschaft geraten sei.

Gericht und Rechtspflege.

Verteilung anreizender Druckschriften. In den Reichs- und Provinzialgerichten über die Schutzhaft spielte bekanntlich auch das Wohl der Angeklagten eine Rolle, die in Schutzhaft genommen worden waren und dabei trübe Erlebnisse gehabt haben sollten. Diese beiden Mädchen fanden vorgezogen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Die 18jährige Arbetterin Herminie Stren und die ebenso alte Schreiberin Elisabeth Trobach wurden beschuldigt, im Juni dieses Jahres Druckschriften, nämlich Flugblätter verbreitet zu haben, die nicht nach der Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken vorgeschriebene Vermerke über Drucker und Verleger oder Herausgeber trugen. Am Tage der Verurteilung des Abg. Viehnecht hatten die Angeklagten derartige unzulässige Zettel und Flugblätter, in denen u. a. Frauen zu einer Protestversammlung gegen den Krieg aufgefordert wurden, in Berlin und Charlottenburg verteilt. Bei dieser Tätigkeit waren sie von der Polizei festgenommen und im weiteren Verlauf dann in Schutzhaft genommen worden, aus der sie nach 3 1/2 Monaten wieder entlassen wurden. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß die Angeklagten bei ihrer Jugend sich wohl der Tragweite ihrer Handlung nicht voll bewußt gewesen sein könnten, erklärten beide, daß sie sich vollkommen klar darüber gewesen seien, was sie getan, sowohl was die Bedeutung wie den Inhalt der Zettel anbelangt. Mit Rücksicht auf die Umstände beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf je 6 Wochen Gefängnis. Mitbestimmend für das Strafmaß sei zwar der anreizende Inhalt der Zettel, als Milderndes komme jedoch das jugendliche Alter der Angeklagten in Betracht. Ferner sei nicht unberücksichtigt geblieben, daß die Angeklagten sich bereits lange in Schutzhaft befunden hätten.

Sport.

Die klassischen Juchprüfungen von Hoppegarten und Grunewald der nächsten Jahre gelangen jetzt zur Ausbreitung. Von den Hoppegartener Prüfungen 1918 werden Henschel-Rennen, Preis der Diana und Hertefeld-

Rennen um je 1000 Mark für das vierte Pferd auf 27 000 Mark aufgeschwemmt, ebenso das Stutenbiennial 1917/18 um 500 Mark für das vierte Pferd auf 13 500 Mark. Das Union-Rennen blieb mit 4000 Mark unverändert. Aus dem Grunewald-Programm 1918 werden Silberner Schiß und deutsches Saint Veger ausgeschrieben, ersteres ebenfalls um 1000 Mark für das vierte Pferd auf 27 000 Mark, die große Herbst-Dreijährigenprüfung dagegen um volle 10 000 Mark auf 50 000 Mark erhöht. Sporn-Rennen und Renard-Rennen blieben unverändert, während der Große Preis von Berlin 1918 erst im nächsten Jahre ausgeschrieben werden soll.

Der Fußball-Stadtkampf Leipzig-Dresden am Dienstag endete unentschieden 2:2.

Für das Zwischenrundenpiel um den Kronprinzenpokal, das am 12. November in Berlin zwischen Norddeutschland und Berlin stattfindet, hat der Verband norddeutscher Fußballvereine folgende Elf aufgestellt: Tor: Gomerding (Union, Hamburg); Verteidiger: Buchmann (Eintracht), Lange (Arminia, Hannover), Godemann (Frahm, Sperber, Hamburg), Schminde (Bremer S.-A.); Stürmer: Jank (Hannover 96), Hilbert (Altona), Lorenz (Eintracht), Lange (Arminia, Hannover), Godemann (Eintracht).

Vermischtes.

Fabrikbrand in Italien. „Corriere della Sera“ meldet aus Livorno, daß eine große Stearinkerzenfabrik vollständig abgebrannt sei. Der Schaden betrage 1/2 Million Lire.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 2. Nov. Der freie Effektenmarkt war zu Anfang auch heute fest, schwächte sich aber später ab. Der Anleihemarkt lag sehr still. Russische Prioritäten fest, ebenso Amerikaner und Griechen. Nummern dagegen eher schwächer. Für 4- und 5prozentige Treasuries bestand weiteres Interesse. Steuereinkommen-Obligationen fest auf die vorläufige Einlösung der fälligen Kupons. Der Geldmarkt war auch heute flüssig. Tägliches Geld 4 1/2 bis 4 Proz. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Berliner Produktmarkt vom 2. Nov. Die milde Witterung erleichtert, wie vom Lande übereinstimmend gemeldet wird, außerordentlich die Feldarbeiten, die rüstig fortgeschritten. Im hiesigen Verkehr blieb der Umsatz beschränkt. Im Handel mit Rüben macht sich immer noch eine Unsicherheit bemerkbar. Die vorher innerhalb der Höchstpreise abgeschlossenen Partien kommen aber prompt zur Ablieferung. Das Geschäft in Heu und Industriezucker war ruhig. Am Soßenmarkt fehlt das Angebot. — Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenheu 6.50—8.10 M., Klebeheu 7.25—9 M., Runkelrüben 2.10 M., Serradella 44—49 M. für 50 Kilo, Rübenblätter 25 M. für 50 Kilo.

Frankfurter Börsenbericht vom 2. Nov. Das Geschäft war etwas ruhiger, doch blieb die Stimmung zuversichtlich. Wiederrum hielten sich gemischte Werte im Vordergrund, wobei Holzverföhlung, Badische Anilin, Elbersfelder Farben, Höchst Farbwerke prozentweise anzogen. Lebhafte ging es ferner in Erdöl zu, die weiter anzogen. Nahrungspapiere zeigten fast durchweg gute Befestigung. Unter den Montanpapieren fanden Deutsch-Luxemburger Beachtung.

Auch Bismarckhütte, Siderus sowie Zinkwerte stellten sich höher. Für Banlaktien war bei anziehenden Preisen Kaufneigung zu beobachten, besonders für Deutsche Bank und Darmstädter. Von Verkehrswerten wurden Schantung höher genannt. Einheimische Staatsfonds sprachen sich fest aus, besonders die 3 1/2proz. Gattungen. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Table with exchange rates for Berlin, 2 Nov. Devisenmarkt. Columns include location (New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien) and rates for 1 Nov. 1916 and 2 Nov. 1916.

Vertagung der Hamburger Webstoffmesse. Die auf die Zeit vom 8. bis 10. November anberaumte Hamburger Webstoffmesse, welche in den Kreisen der Käufer und Verkäufer lebhaftes Interesse gefunden hat, ist aus besonderen Gründen bis auf weiteres vertagt worden.

Gewinnziehung der Oldenburger dreiprozentigen 40-Taler-Lose von 1871. 30 000 M. Nr. 117 973, 1500 M. Nr. 118 360, je 600 M. die Nrn. 71 820, 99 662 und 103 089, je 300 M. die Nrn. 22 482, 26 180, 30 017, 63 578 und 95 172, je 180 M. die Nrn. 28 905, 44 888, 63 593, 64 240, 78 613, 90 031, 95 515, 96 842, 107 311 und 110 724. (Ohne Gewähr.)

Ein schwacher Herbsttrug im Bodental. Trechtlingshausen, 31. Okt. Die Weite im gegenüberliegenden, zur hiesigen Gemarkung gehörenden Bodental ist zu Ende. Der Mengeertrag war diesmal wenig zufriedenstellend. Der hierdurch für die Winzer bedingte Einnahmeausfall wird allerdings durch die hohen Preise ausgeglichen. Bezahlt wurden für die Ohm von 200 Litern bis zu 900 Mark.

Wasserstand am 2. November. Silingen 2,00, Rühl 2,98, Straßburg 2,95, Mannheim 3,82, Mainz 1,87, Bingen 2,15, Rheingau 2,70, Koblenz 3,24, Köln 3,24, Konstanz 3,73.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: G. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Diegel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Advertisement for 80 Pf. monthly cost, twice daily, including subscription to 'Die Soren' newspaper. Address: Bismarckring Nr. 29.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17, Telephon 489, 490 und 6140.

Laut unserer Bilanz vom 30. Juni 1916 gelangen

an Rückvergütung Mark 116 000.—

Zinsen auf Geschäftsanteile Mark 4 000.—

insgesamt Mark 120 000.—

an unsere Mitglieder in bar zur Auszahlung.

Die Auszahlung erfolgt in unseren sämtlichen Läden von Montag, den 6. November, bis Donnerstag, den 9. November ds. Js., von 8 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 8 Uhr nachmittags.

Die Auszahlung erfolgt jeweils in den Läden, in denen das Mitgliedsbuch abgeliefert wurde und zwar nur gegen Rückgabe der erhaltenen Quittung.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 3. November, abends 7 Uhr. Abonnement 2. (Dienst- und Freispitze sind aufgehoben.) Einmaliges Gastspiel der Frau Lucie Höfling vom Deutschen Theater in Berlin. Rose Bernd.

Schauspiel in fünf Akten von Gerhart Hauptmann. Bernd, Wirtschaftler a. D. Herr Ehren Hofe Bernd, Frau Lucie Höfling a. G. Morchel, Herr Rasch. Seine Kinder: Herr Conrad, Herr Eichelheim, Herr Steinbeck, Herr Degal, Herr Döring, Herr Jacobs, Herr Behrmann, Frau Luise, Herr Andriens. Hilfsarbeiter: Herr Raker, Herr Werner, Herr Pfeiffer, Herr Spieß.

Spielzeitung: Herr Regisseur Degal. Ende nach 10 Uhr. Wochenplan. Samstag, 4., bei aufgeh. Ab.: Dreimäderhaus. Sonntag, 5., Abonnement C.: Tannhäuser. Montag, 6., Ab. K.: Erde. Mittwoch, 8., bei aufgeh. Ab. (Wolfspreise): Die Braut von Messina. (Der Vorverkauf hat bereits begonnen.)

Residenz-Theater.

Freitag, den 3. November. Abends 8 Uhr. Erste Volks-Vorstellung. Neu einstudiert!

Stein unter Steinen. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Spielzeitung: Theodor Brühl. Jarnke, Steinmetzmeister, Heinrich Kamm. Marie, seine Tochter, Wilma Soose. Frau Homener, Wirtschaftlerin bei Jarnke, Stella Richter. Jenisch, Buchhalter, Alwin Unger. Tischler, Nachschreiber auf dem Westplatz, Oskar Bugge. Lore, seine Tochter, Käthe Hauke. Gendchen, deren Kind, Erna Reinhold. Wille, Foller, Erich Müller. Götting, Steinmetz, Gustav Schend. Jakob Wegler, Hans Pfeifer. Heimleiter, Kriminalkommissar, Theodor Brühl. Rohmann, Albert Hül. Sprengel, Otto Rogl. Struwe, Fritz Kleinf.

Ort der Handlung: Berlin. — Zwischen dem 1. und 2. Akt liegen drei Wochen, zwischen den übrigen Akten je ein Tag. Ende 10.45 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 4., abends 7 Uhr: Neu einstudiert! Das Konzert. Sonntag, 5., nachm. 3.30 Uhr: Das Erd. Abends 7 Uhr: Das Konzert.

Stadttheater Frankfurt a. M. Schauspielhaus. Freitag, 3. Nov., abds. 7.30 Uhr: Der lebende Tag.

Neues Theater Frankfurt a. M. Freitag, 3. Nov., abends 8 Uhr: Himmelsberg.

Stadttheater Mainz. Freitag, 3. Nov., abds. 7.30 Uhr: Kleian.

Groß. Hoftheater Darmstadt. Freitag, 3. Nov., abds. 7.30 Uhr: Am Teufel.

Kol. Schauspiele Cassel. Freitag, 3. Nov., abds. 7.30 Uhr: Dignos Hochzeit.

Groß. Hoftheater Karlsruhe. Freitag, 3. Nov., abends 7 Uhr: Das Dreimäderhaus.

Kinephon Tannusstraße 1. Vom 31. Okt. bis 3. Nov.: Johann Strauß, das Leben und Lieben des großen Kaiserkönigs: In der schönen, blauen Donau. Ferner das glänzende Besiprogramm.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Riebelberg. Freitag, den 3. November, abends 5.00 Uhr.

Sabbat, den 4. November, morgens 9.00 Uhr. Militärgeschichts u. Vred. nachmittags 4.00 Uhr. Ausgung 5.45 Uhr.

Gottesdienst im Gemeindefaal. Hochentage morgens 7.15 Uhr. nachmittags 4.45 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Dienstag nachmittags von 2 bis 4.30 Uhr.

Mit-Israel. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 23. Freitag abends 4.30 Uhr. Sabbat morgens 8.15 Uhr. Freitag 10.30 Uhr. nachmittags 3.00 Uhr. abends 5.45 Uhr. Hochentage morgens 7.00 Uhr. abends 4.30 Uhr.

Höchstpreise für Milch.

Auf Grund der Verordnung der Bezirksstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 27. Oktober d. J. wird der Kleinhandelshöchstpreis für

- a) Vollmilch auf 36 Pfennig für einen Liter. festgesetzt. Die Preise gelten bei Abholung im Laden oder am Wagen; für freie Lieferung ins Haus dürfen höchstens 2 Pfg. für einen Liter verlangt beim bezahl werden. Kurmilch ist ausgenommen. Die Nachverkaufsfestsetzung tritt am 1. November 1916 in Kraft; gleichzeitig treten die bisherigen Höchstpreise außer Kraft. b) Rasmilch auf 26 Pfennig für einen Liter. Zwilberhandlungen werden mit Geld bis zu M. 3000 oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Wiesbaden, den 31. Oktober 1916. Der Magistrat.

Deutscher Wehrmannsbund.

Das Schießen mit Militärgewehr findet im Winterhalbjahr vom 7. November an wieder in der Loge Hohenzollern, Adelheidstraße 81 (Regelbahn) statt; Dienstags abends 8 Uhr; Samstag 5 Uhr. Das Vaterland braucht schief fertige Männer! Der Wehrmannsbund hat sich die Aufgabe gestellt, alle im Alter von 16 bis 60 Jahren auszubilden. Beitritt erfolgt an den Schießtagen. *407. Der Vorstand.

Städt. Lebensmittel-Karten

Hierdurch machen wir unsere verehrten Kunden darauf aufmerksam, daß sie in den Geschäften, in welchen sie die roten Karten abstempeln lassen, bestimmt auch die Waren erhalten, welche der Magistrat in Zukunft verteilen läßt.

Reichsverband Deutscher Feinkosthändler Ortsgruppe Wiesbaden.



Frischer Schellfisch M. 1.45 das Pfund Kleiner Kabeljau M. 1.45 das Pfund

Städtischer Fischverkauf Bleichstraße 26.

In unser Genossenschaftsregister wurde heute unter Nr. 67 eine Genossenschaft unter der Firma Pflanzgenossenschaft der Schlosser der Kreise Wiesbaden Stadt und Land, Unterlamm, Rheingau und Zi. Soarshausen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsame Uebernahme von Arbeiten des Schlosser-Gewerbes und ihre Ausführung durch die Mitglieder. Die Haftsumme beträgt 300 Mark. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 5.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: Wilhelm Renges, Schlossermeister zu Wiesbaden, Wilhelm Ritzel, Schlossermeister zu Wiesbaden und Carl Philippi, Schlossermeister zu Wiesbaden. Das Statut ist am 15. Oktober 1916 errichtet.

Die Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma, unterschrieben von mindestens 2 Vorstandsmitgliedern, oder, falls sie vom Aufsichtsrat ausgeben, unterschrieben von dessen Vorstehenden im Kassatischen Gewerblatt und im Neuen deutschen Handwerkerblatt zu Wiesbaden. Falls eines dieser Blätter eingez. tritt an dessen Stelle bis auf weitere Bestimmung durch die Generalversammlung der Deutsche Reichsanzeiger.

Die Willensklärungen des Vorstandes erfolgen durch 2 Vorstandsmitglieder in der Weise, daß diese bei der Zeichnung der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet. Wiesbaden, den 27. Oktober 1916. Königlich-kam. Gericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung

Nr. 2534/9. 16. A 7 V.

betreffend Aenderung der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.), des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516), der Bekanntmachung betreffend Aenderung dieses Gesetzes vom 2. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25) und der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) wird hiermit verordnet:

Artikel I.

Die durch diesseitige Verfügung vom 23. Januar 1916 — Nr. 60 071 — außer Kraft gesetzten §§ 3 und 6 der oben bezeichneten Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol usw. treten wieder in Kraft, und zwar mit folgendem Inhalt (§ 3 verändert, § 6 unverändert):

- § 3. Das Benzol von der in § 2 gekennzeichneten Beschaffenheit darf in letzter Hand nur geliefert werden: — soweit nicht das Kriegsministerium oder in seinem Auftrag die Inspektion des Kraftfahrwesens durch Sondererlaß darüber verfügt hat oder verfügen wird — a) an chemische Fabriken (Farbwerke), soweit es nachweislich zur Herstellung von Benzolderivaten für die Heeresverwaltung dient; b) an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, wenn es nachweislich als Motorenbetriebsstoff (jedoch nicht für Kraftwagen) zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken benutzt wird; c) an gewerbliche Betriebe als Motorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff, jedoch nicht über rund 15 v. H. der Erzeugung bzw. der den Lagerhaltern und Verkäufern von den Gewinnungsanstalten gelieferten Mengen; Besitzer, die Benzol ihrerseits von Dritten erworben haben, dürfen es für den angegebenen Zweck nur insoweit abgeben, als die zulässige Menge von 15 v. H. der Erzeugung nicht bereits von früheren Besitzern hierfür verwendet worden ist und letztere dies ausdrücklich bescheinigt haben; d) an die Erzeuger zum Selbstverbrauch in dem Erzeugungsbetrieb in Mengen, die auf Grund zu stellender Anträge von der Inspektion des Kraftfahrwesens festzusetzen sind; e) an Verbraucher zur Speisung von Benzolglühlichtlampen, die von der Kriegskleinbeleuchtungs-gesellschaft m. b. H., Berlin, Leipziger Str. 2, geliefert sind, gegen Bezugscheine dieser Gesellschaft. § 6. Benzol (§ 1, 2) Solventnaphtha und Toluol sind ohne Bezug dem Verbraucher zuzuführen und dürfen nicht länger als höchstens einen Monat im Lager gehalten werden. Mengen, die nach dieser Zeit nicht abgesetzt oder vom Verbraucher nicht angefordert worden sind, müssen der Inspektion des Kraftfahrwesens angezeigt werden, die hierüber weitere Verfügung treffen kann.

Artikel II.

- Außer Kraft treten: a) aus § 7 Absatz b: die Festsetzungen von Höchstpreisen für Benzol-Spiritus; b) § 7 Absatz c (Bestimmung über Erhöhung oder Ermäßigung der Höchstpreise für Benzol-Spiritus).

Artikel III.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. November 1916 in Kraft. Mainz, den 1. November 1916. Der Gouverneur der Festung Mainz, von Büking, General der Artillerie.

Wer Kriegs-Beschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymn. u. Realprogymn. Vorsügl. Emwiebl. Nachg. erziehl. Erfahrung. Anstaltskoln d. Prof. Paul Beer.

Scharfschießen.

Am 2., 7., 8., 9., 10., 13., 14., 15., 16., 17., 20., 21., 23., 25. vorm., 27., 28., 29. und 30. November 1916 findet von nachmittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird seiperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Ring-Wege — Idsteiner Straße — Trommsdorffstraße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Reiterhof) — Weg Resselbacher — Rückwärt zur Mutter Straße — Zeulstraße — bis zur Leichterstraße.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizubehalten. Jedoch ist es nicht gestattet, auf diesen Wegen gefahrlos zu verkehren.

Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird darauf hingewiesen, daß das Betreten des Schickelohles Rabengrund an den Tagen an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Natur ebenfalls verboten. Wiesbaden, den 28. Oktober 1916. Garulion-Romanth.

Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 1. Kl. erhielt Leutnant Horn aus ... Das Eisene Kreuz erhielt der Musikdirektor Ferdinand ...

Wegen Angriffen, die sich vorzugsweise gegen unsere Front ... Das Eisene Kreuz erhielt: Unteroffizier Kelschen ...

Während im Osten und Westen unsere tapferen Ver ... Die Operationen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ...

Der Druck auf diese Front, wenn er auch bisher noch ... Das Operationsziel Madensens ist erreicht. Der größte Seehafen Rumäniens mit seinen ...

Das Operationsziel Madensens ist erreicht. Der größte Seehafen Rumäniens mit seinen ... Das Schicksal, das die rumänischen Truppen in der ...

zwei unsterblichen Gestalten selbstelegiert: in der des Kriegs ... herunterheigen zu dem Manne, den sie liebt? ...

Das Schicksal, das die rumänischen Truppen in der ... Zwei unsterblichen Gestalten selbstelegiert: in der des Kriegs ...

und Bulgarien-Türkei und Herstellung der Verbindung ... Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ...

Kurze politische Nachrichten.

Schwedische Verkehrspolitik. Die Schwedische Staatsbahnverwaltung beantragt bei der Regierung die Bewilligung von 17 1/2 Millionen Kronen ...

Neue Teuerungszulagen für gering besoldete Beamte.

Die wirtschaftliche Lage der unteren und mittleren Beamten war schon vor dem Kriegsausbruch so ungünstig, daß eine große, allgemeine Gehaltsreform von Behörden ...

Inzwischen ist nun die Teuerung in den letzten Monaten ganz erheblich weiter geschlagen. Sie hat die geringen Aufbesserungen und Kriegszulagen längst verschlungen ...

Auch der deutsche Reichstag hat sich dieser Ansicht nicht verschlossen. Infolgedessen sind in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen allen Parteien gepflogen worden ...

zwei unsterblichen Gestalten selbstelegiert: in der des Kriegsberichterstatters Bippchen aus Bernau, der Stadt der ...

Die neue „Ariadne von Naxos“.

Aus Berlin, 2. Nov., wird gemeldet: Im königlichen Opernhaus fand gestern vor ausverkauftem Zuschauerraum die Erkaufführung der neubearbeiteten „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss statt ...

lichen Mittelstände gerechnet werden müssen, die Not vielfach nicht geringer ist als in den bisher bedachten Kreisen. Seit der war die obere Grenze für Kriegszulagen bei Beamten ...

Hof und Gesellschaft.

Die Verhandlungen mit Prinzessin Luise von Koburg. Der badische Vertreter der Prinzessin Luise von Koburg erklärt, daß die auf Wunsch ihrer Tochter, der Prinzessin ...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

8. November.

Briand vor der französischen Kammer. — Kämpfe im Osten: Simitowce genommen. — Balkan: Jagodina besetzt; Bulgaren vor Nik; Jajms Abdankung.

In Frankreich trat der neue Ministerpräsident Briand in der französischen Kammer mit einer Erklärung in die Öffentlichkeit, in der er bereits bekannter Weise der Sieg ...

Wiesbadens Fleischversorgung.

Die Fleischverteilung in Wiesbaden ist bekanntlich am 21. Juni durch die Einführung der Fleischkarte und des Kundenstempels in geordnete Bahnen gelenkt worden, und sie hat sich, um es gleich vorweg zu sagen, so bewährt, daß sie auch durch die Einführung der Reichsfleischkarte ...

Kleine Mitteilungen.

So Stettenheims Tode schreibt unser Berliner ... Stettenheim, 83 Jahre alt, ist der Altberliner Dichter Julius Stettenheim ...

